

DIMITRIJ SCHAAD, geboren 1985 in Kasachstan, absolvierte seine Ausbildung an der Bayerischen Theaterakademie August Everding München und der Theaterakademie St. Petersburg. Nach Stationen in München, Essen und Bochum war er von 2013 bis 2019 Ensemble-Mitglied am Berliner Maxim Gorki Theater. Seither arbeitet er frei als Autor und Schauspieler für Film und Theater



Theater heute Vor einigen Jahren haben Sie im Gespräch mit Christine Wahl gesagt, Sie würden gerne mal Schauspieler des Jahres werden ...

Dimitrij Schaad Ich weiß sogar nach ganz genau, wo und wann das war, als ich zum ersten Mal darüber gelesen habe, dass man das werden kann und ich beschlossen hab: Das will ich werden.

TH Sie gelten als manischer Rollenvorbereiter. Wie haben Sie sich denn auf «The Silence» vorbereitet?

Schaad Erstmal hab ich ganz viel mit Falk an diesem Text rumgebastelt – das kann man auch nachlesen. Die Urfassung, die er in Frankreich

inszeniert hat, und die Schaubühnenfassung unterscheiden sich zum Teil stark. Mittlerweile kenne ich mich gut genug, um zu wissen, dass mein Talent als Schauspieler darin besteht, dass ich gut Texte fühlen und spiegeln kann, ob sie stimmen oder ob emotional noch etwas fehlt. Das heißt, ich verstehe sehr schnell beim Lesen eines Textes, ob ich sie auf einer Bühne transportieren kann oder nicht. Oft kann man Texte von spiegelnden Autor:innen ja intellektuell vermitteln oder auch wie Bretter in den Raum stellen, aber man kann sie schwer fühlen und sprechen – und dann ist das nicht so meins. Ich bin auf Erlebbarkeit und größtmögliche Verständlichkeit aus, ohne den Text zu verdummen. Da-

Schluss mit der Selbstverheizung!

Der Schauspieler des Jahres **Dimitrij Schaad** ist auch Autor und liebender Lektor – und froh, dass er dem System Stadttheater jetzt wieder neu begegnen kann

© Birgit Kaulfuß

zu muss man manchmal aus einem Satz vier machen, vielleicht Elemente wiederholen. Das Tolle war jedenfalls bei «The Silence», dass alles schon da war – nur war eben manches hinter einer Art Schutzschicht ...

TH ... es ist ja auch ein sehr persönlicher Text ...

Schaad ... absolut! Falk hat sehr viele Bücher und Artikel zum Thema gewälzt und an mich weitergeleitet, sich sehr sorgfältig und genau vorbereitet; als wir darüber gesprochen haben, war es manchmal so, dass ich viel mehr mit dem anfangen konnte, was er mir direkt in puren, einfachen Worten erzählte, als mit dem, was im Text stand. «Ich weiß, dass

du denkst, im Text ist es schöner und intellektuell stärker formuliert, aber so, wie du es jetzt sagst, kann ich es auch fühlen!»

TH Das klingt, als wären Sie der Lektor des Autors ...

Schaad ... genau!

TH ... wofür es aber auch einiges Fingerspitzengefühl braucht.

Schaad Nur ein Beispiel: Der zentrale Monolog, in dem Falk von seinen traumatischen Gewalterfahrungen erzählt, war im Präteritum geschrieben. Eine wunderschöne Zeitform für Autor:innen und Dramaturg:innen – aber eine furchtbar hässliche für Schauspieler. «Sie schlugen auf mich ein» ist was ganz anderes als «sie schlugen auf mich ein». Das

Höhepunkte der Spielzeit



DIMITRIJ SCHAAD in Falk Richters «The Silence» an der Schaubühne Berlin

Präsens macht die geschilderte Erfahrung erlebbarer! Präteritum, das ist irgendwie schon verarbeitet. Darüber hatten wir eine lange Diskussion, und am Ende hat er es mich ins Präsens holen lassen. Es war eine archäologische Arbeit am Text, ein Re-Arrangieren zugunsten der Einprägsamkeit. Das kann ich, glaube ich, ganz gut und auch respektvoll kommunizieren, weil ich selbst mittlerweile als Autor tätig bin. Man muss sehr liebevoll zu Autor:innen sein. Ich schreibe gerade an meiner

im Stück die Bemerkung zu ihrer eigenen Kindheit?

Schaad Ich wusste von Anfang an, dass ich nicht einfach auf die Bühne kommen und loslegen kann mit: «In meiner Familie haben wir nie darüber gesprochen, wie viele Menschen mein Vater im Zweiten Weltkrieg getötet hat.» Das wäre für mich der schlimmste Satz, ein Stück anzufangen – denn clearly bin ich nicht in dem Alter, dass mein Vater im Zweiten Weltkrieg gedient haben könnte, ich bin hetero, ich bin ... Also stellt sich

ersten eigenen Serie für den (*lächelt schelmisch*) größten Streaminganbieter der Welt – ich darf noch nicht viel darüber sagen –, und das Schlimme ist: Als Autor enttäuschst du immer irgendjemanden. Ein bisschen wie die Jury des Theatertreffens. Irgendjemand ist immer angepisst. Entweder die Produktion, weil's zu teuer ist, oder die Regie, weil's nicht bildgewaltig genug ist, oder der Streaminganbieter ... Aber ich weiß auch um blinde Flecken, weil ich selbst oft genug auf meine hingewiesen worden bin. Alles, was zugänglich gemacht werden kann, sollte verständlich gemacht werden, das sind wir der Zuschauerschaft schuldig.

TH Das Gegenargument wäre, dass man den Leuten ja auch mal was zumuten kann!

Schaad Natürlich sollten Texte nicht zu sehr simplifizieren oder gar übererklären. Aber wenn ich den Text nach mehrfachem Lesen immer noch nicht ganz verstehe, wie soll ihn dann ein Zuschauer beim ersten Hören begreifen? Das widerspricht meinem Prinzip als Theaterdienstleister (*lacht*).

TH Offenbar haben Sie sich darüber ja nicht zerstritten ...

Schaad ... gar nicht! Es gab umgekehrt auch Stellen, wo ich übers Ziel hinausgeschossen bin und es unterkomplex zu werden drohte. Da ist dann Falk auf die Bremse gestiegen. Eine wiederkehrende Frage war auch: Mit welchen Gefühlen äußere ich diesen Text? Falks Text steckt ja voller unterdrückter Emotionen. Für mich als heterosexuellen, sowjetisch erzogenen Mann war das einzige Gefühl, dass ich fühlen durfte, wahrscheinlich Wut. Wut war aber für einen jungen Homosexuellen in den 80er Jahren keine Option. Wie mir dann Falk oder der Dramaturg Nils Haarmann erklärt haben. Kurzum: Es ging in der Vorbereitung sehr viel ums Sprechen und Zuhören und darum zu verstehen, aus welcher Perspektive Falk auf die Welt blickt.

TH Haben Sie den Text, den sie als Dimitrij Schaad sprechen, selbst reingeschrieben? Etwa die Begrüßung des Publikums, in der Sie ja auch erklären, dass Sie jetzt Falk Richter spielen – aber auch später

die Frage: Wer ist dieses Ich, das da spricht? Deswegen war für mich klar, dass wir einen Opener brauchen – allerdings waren wir uns nicht ganz einig, wie er klingen soll, und zwischendurch hätte Falk ihn am liebsten ganz gestrichen (*lacht*), aber das mache ich so, wie ich es jeweils am Abend für richtig erachte. Plus: Ich will auch eine Connection zu den Zuschauern herstellen: «Wir sind jetzt hier gemeinsam in einem Raum, und es geht los: Hallo!» Da ist mir so ein brechtianischer Vorspann lieber als der Sprung in eine behauptete Identifizierung. – Der Part zu meiner Kindheit hingegen war Falks Idee. Er bat mich, etwas zu meiner Familie aufzuschreiben. Nach zwei Seiten habe ich gemerkt, das ist uferlos, da entgleist der Abend. Und dann haben wir beschlossen, es bei einem erzählerischen Stoßlüften zu belassen: «Dass über transgenerationale Traumata nicht gesprochen wird, ist kein deutsches Alleinstellungsmerkmal, das ist ein Weltphänomen.»

TH Sie haben eine Weile kein Theater mehr gemacht, sondern Film. Sie suchen im Theater gerne den direkten Kontakt zum Publikum, mit Blick, Stimme, Körper. Im Film geht das nicht – warum dieser Wechsel?

Schaad Theater – so wie ich es zehn Jahre lang im Festengagement gemacht habe – ist ein Young People's Game. Ich hatte mehrere Spielzeiten mit über 100 Vorstellungen hinter mir und vier bis fünf Neu-

« Das Gorki, so toll die Erfahrung dort auch war, hat auf diese Selbstverheizung gesetzt, sie war der Treibstoff.

produktionen. Ich habe praktisch im Theater gelebt. Damals habe ich noch geraucht und mich furchtbar ungesund ernährt. Da sitzt du dienstagsabends nach der Vorstellung bis 3 Uhr morgens in der Kantine, trinkst vier bis fünf Bier und fünf bis sechs Wodkashots, gehst ins Bett, stehst wieder auf, um wieder einen «Kleiner Mann, was nun»-Text zu pauken, um von 10 bis 14 Uhr proben zu können, fährst nach Hause, um den Text für eins von zwölf unterschiedlichen Stücken hochzuholen, das du heute abend spielst, und dann geht das Ganze wieder von vorne los – der Körper fährt voll auf Adrenalin und ist in permanenter Übermüdung.

Das Gorki, so toll die Erfahrung dort auch war, hat auf diese Selbstverheizung gesetzt, sie war der Treibstoff – bis es irgendwann nicht mehr ging bei mir. Ich wurde theatermüde – aber nicht nur spielerisch. Ich wollte auch nichts mehr schauen. Ich habe nur noch die Machart dahinter gesehen, den Fake hinter jeder Sozialkritik. Nach zehn Jahren fest im Ensemble mochte ich einfach nicht mehr.

TH Hätten Sie nicht auch sagen können: Jetzt einen Vertrag mit zwei Rollen und drei Monaten Spielpause zum Drehen?

Schaad Das wollten wiederum die Theater nicht. Da war ich als Spieler und Name noch nicht profiliert genug, als dass Theater darauf angesprungen wären. Entweder Vollvertrag oder gar nicht. Inzwischen hat mir hingegen ein Intendant sogar mal angeboten, einfach in sein Ensemble zu kommen und gar nicht zu spielen! Einfach als Trophäe sozusagen. Er hat es als Kompliment gemeint ... so ein Quatsch (*lacht*)!

TH Sie sind zu einem schwierigen Zeitpunkt ausgestiegen, nämlich kurz vor der Corona-Pandemie.

STAATSSCHAUSPIEL DRESDEN

DROGE FAUST von Janette Mickan

Regie Hanna Müller Uraufführung 06.09.2024 > Kleines Haus 1

NATHAN DER WEISE von Gotthold Ephraim Lessing

Regie Hermann Schmidt-Rahmer Premiere 07.09.2024 > Schauspielhaus

NULLERJAHRE von Hendrik Bolz

Regie Kajetan Skurski Premiere 08.09.2024 > Kleines Haus 3 und Hauptstraße 30

DAS WINTERMÄRCHEN von William Shakespeare

Regie Lily Sykes Premiere 27.09.2024 > Schauspielhaus

IM SPIEGELSAAL nach Liv Strömquist

Regie Katrin Plötner Premiere 05.10.2024 > Kleines Haus 1

WONDERFUL WORLD Tanztheater von Kinsun Chan und Martin Zimmermann

Choreografie Kinsun Chan und Martin Zimmermann

Premiere 17.10.2024 > Kleines Haus 1

JUSTITIA von Ulrike Günther

Regie Ulrike Günther Uraufführung 19.10.2024 > Kleines Haus 3

DIE SCHNEEKÖNIGIN von Hans Christian Andersen

Regie Nora Bussenius Premiere 09.11.2024 > Schauspielhaus

FAST FORWARD Europäisches Festival für junge Regie 14.–17.11.2024

DER EINSAME WESTEN von Martin McDonagh

Regie Kilian Bauer Premiere 24.11.2024 > Kleines Haus 3

EINES LANGEN TAGES REISE IN DIE NACHT von Eugene O'Neill

Regie Sebastian Hartmann Premiere 29.11.2024 > Schauspielhaus

CYRANO DE BERGERAC von Martin Crimp

Regie Nicolai Sykosch Premiere 30.11.2024 > Kleines Haus 1

KLASSENBESTE von Christiane Lehmann

Regie Christiane Lehmann Uraufführung 18.01.2025 > Kleines Haus 3

DER KOMET nach Durs Grünbein

Regie Tilmann Köhler Uraufführung 24.01.2025 > Kleines Haus 1

DIE RATTEN von Gerhart Hauptmann

Regie Daniela Löffner Premiere 25.01.2025 > Schauspielhaus

WAS IHR WOLLT von William Shakespeare

Regie Simon Werdelis Premiere 21.02.2025 > Kleines Haus 1

BANDSCHEIBENVORFALL von Ingrid Lausund

Regie Philipp Lux Premiere 22.02.2025 > Schauspielhaus

JANE EYRE nach Charlotte Brontë

Regie Lily Sykes Premiere 21.03.2025 > Kleines Haus 1

BAUERN, BONZEN UND BOMBEN nach Hans Fallada

Regie Tom Kühnel Premiere 22.03.2025 > Schauspielhaus

DIE WEISSE ROSE (Fassung: 1967) von Udo Zimmermann

Musikalische Leitung Franz Brochhagen Regie Susanne Knapp

Premiere 12.04.2025 > Kleines Haus 1

DANTONS TOD von Georg Büchner

Regie Frank Castorf Premiere 25.04.2025 > Schauspielhaus

APOKALYPSE 2033 Arbeitstitel von Paul Spittler

Regie Paul Spittler Uraufführung 16.05.2025 > Kleines Haus 3

PRIMA FACIE von Suzie Miller

Regie Monique Hamelmann Premiere 17.05.2025 > Kleines Haus 1

EIN SOMMERNACHTSTRAUM von William Shakespeare

Regie Robert Gerloff Premiere 31.05.2025 > Innenhof Japanisches Palais

YOU CAME, YOU SAW – EIN NO ESCAPE ROOM Arbeitstitel

von Ayşe Güvëndiren

Regie Ayşe Güvëndiren Uraufführung 14.06.2025 > Kleines Haus 1

Schaad Exakt. Ich habe über ein Jahr lang gar keinen Kontakt zu Theaterern gehabt – und in der Zeit gemerkt, wie viel Negativität im Theater steckt. In der Regel bekommt man auf die Frage «Und: wie läuft's bei euch so?» zu hören: «Näääh, frag nicht, aaaah, grrr, nöö!» Das ist soo runterziehend! Ich bin nicht mal mehr gern zu Premierenfeiern gegangen, weil ich die Kommentare nicht mehr hören konnte. Es gibt wirklich nur wenige Kolleg:innen, die Komplimente machen oder nach der Vorstellung sagen können: «Es war toll, und ich wäre gerne mit auf der Bühne gewesen.» Oder die auch ein Scheitern leidenschaftlich und liebevoll beschreiben können. Oder du gehst zum Theatertreffen und weichst den anderen Kolleg:innen aus, weil du weißt, dass großflächig auf diese Produktion gekackt wird. Sehr viele in diesem Bereich kommunizieren gerne aus der Negativität heraus. Und das nervt mich, hat mich sehr müde gemacht. Insofern habe ich während Corona echt aufgetatmet,

« Deshalb sind Neuanfänge oft so toll, weil man sich noch einmal neu begegnet und denkt, dieses Mal wird es anders und besser.

hab angefangen, viel mehr zu schreiben, weil ich grundsätzlich positiver mit mir umgehen konnte. All das, was ich jetzt schreiberisch vorhabe, zwei Serien und einen Film, hätte ich nicht machen können, wenn ich am Theater geblieben wäre.

TH Ist das etwas Hauspezifisches oder das grundsätzlich kompetitive Umfeld, in dem sich Schauspieler:innen bewegen?

Schaad Nein, das ist bei allen Berliner Kolleg:innen so, egal von welchem Theater sie kommen. Hinzu kommt, dass alle Theater überproduzieren, nicht genügend Vor- und Nacharbeit leisten ... und diese ständige Überforderung hinterlässt einfach einen Berg von Unzufriedenheit, die sich irgendwo Luft machen muss. Deshalb sind Neuanfänge oft so toll, weil man sich noch einmal neu begegnet und denkt, dieses Mal wird es anders und besser – bis man wieder vor der Frage steht, warum machen wir 14 statt 9 Premieren, warum werden da Leute reingeworfen, die nur als Konzeptionsmaterial behandelt werden von der Regie, die gerade am Samstag in Wien Premiere hatte und nun am Montag völlig übernächtigt und ohne brauchbare Fassung anfängt zu proben. Natürlich hast du da nicht das Gefühl: «Geil, wow, das ist ein Lebensprojekt, dafür will ich meine ganze Zeit und Seele opfern!» Das System trägt schon dazu bei, das Arbeitspensum und Prozesse, die nicht wirklich durchdacht sind. Den Vorwurf müssen Theater sich schon gefallen lassen.

TH Und das ist beim Film ganz anders?

Schaad Man wird zumindest deutlich besser bezahlt (*lacht*). Nein, ich wollte auch einfach etwas anderes machen. Das Medium Film war die große Liebe meiner Kindheit.

TH Nochmal anders gefragt: Würden Sie jungen Schauspieler:innen z.B. an der Ernst Busch, wo sie ja ab und zu unterrichten, überhaupt empfehlen, ans Theater zu gehen?

Schaad Ich hab insgesamt sieben Jahre an der Busch unterrichtet und hab den Leuten zu Beginn des Szenenstudiums grundsätzlich geraten,



© Birgit Kaulfuß (4)

DIMITRIJ SCHAAD in der «Theater heute»-Redaktion

Theater heute Jahrbuch 2024

Höhepunkte der Spielzeit

mit dem Beruf aufzuhören – weil selbst, wenn das Leben so gut zu dir sein wird, wie es zu mir war, wird es schwer sein, damit wirklich glücklich zu werden. Selbst wenn der Einstieg in den Beruf sehr glücklich verläuft und sie, wie ich, sehr vielen tollen Leuten begegnen, die sie fördern und ihr Bestes wollen, so wie es bei mir mit Sebastian Nübling, Yael Ronen, Hakan Savas Mican der Fall war, auch Shermin Langhoff, landen viele – wie ich – in einer ausgewachsenen Depression. Aus der ich erst rausgefunden habe, als ich auch aus dem Theater raus war. Ich habe irgendwann festgestellt, dass ich einfach keine Proben will, auf denen ich geknechtet werde – egal, mit welchem Ergebnis. Ich will Proben, die mir Spaß machen. Themen, die mich wirklich erfüllen. Wenn schon Selbstausbeutung, dann nur in Kombination mit Selbstbestimmung. Aber jeder und jede muss selbst herausfinden, unter welchen Bedingungen er oder sie gut arbeitet.

TH Sie raten also entschieden vom Stadttheater ab?

Schaad Nein, ich weise nur darauf hin, dass es viele andere Möglichkeiten gibt. Wenn man sich für Stadttheater entscheidet, dann rate ich dazu, für sich zu formulieren, was man selbst von einem Engagement erwartet. In einem Erstengagement lernt man Gehen und Stehen und Sein auf der Bühne und wird vom System total verheizt. Das ist einfach so. Wenn du erwartest, dass man dich gleich Hauptrollen spielen lässt und dass du das Stück umgestalten oder selbst Monologe reinschreiben kannst, dann ist das bescheuert, weil du es noch nicht können kannst. Es braucht einfach Zeit, bis man sich selbst richtig kennenlernt, Vertrauen aufbaut, seine Fähigkeiten entwickelt. Gleichzeitig ist der Markt übersättigt, die Ensembles sind voll, du musst dich verdient machen. Daran ist auch nichts Schlimmes, im Gegenteil, man kann dabei seine Muskeln stärken. Und was will man dann von einem späteren Engagement? Wie viel will man vorkommen? Wie gründlich oder rough möchte man arbeiten?

Jonas Dassler beispielsweise, den ich früher unterrichtet habe, hat mir gesagt, dass er gern am Gorki spielen würde – und ich habe ihm gesagt, welche Vor- und Nachteile das hat. Dann habe ich ihn an Shermin weiterempfohlen, die dieses unglaubliche Talent natürlich auch sofort gesehen hat. Aber selbst er ist nicht mehr fest im Ensemble, weil er keinen Bock auf fünf Produktionen pro Spielzeit hat, er will Zeit und Muße – auch für Vorstellungen. Ich fand den Grind von 4, 5 Vorstellungen die Woche und Müdigkeit und Pumpen mal masochistisch geil. Mittlerweile

aber nicht mehr. Grundsätzlich war das System Stadttheater sehr, sehr gut zu mir, und trotzdem hat es mich in einen schlimmen körperlichen und geistigen Zustand getrieben. Stadttheater lebt eben zu einem guten Teil von Verschleiß und Ausbeutung – und das ist nicht gesund.

TH Das heißt, obwohl Sie zur richtigen Zeit ans richtige Theater gekommen sind, dort tolle Rollen und Kolleg:innen hatten, war irgendwann Schicht im Schacht.

Schaad Genau. Inzwischen habe ich aber eine neue Freude am Theater entdeckt. Ich gehe auch wieder gerne hin, mich interessieren dort viele Stimmen und Themenfelder – ich kann mir also eine softe Rückkehr neben meiner Film- und Autorentätigkeit vorstellen. Aber eben zu bestimmten Bedingungen. Mein Lieblingsszenario sind drei Rollen in zwei Spielzeiten. Ich liebe Vorstellungen spielen einfach so sehr, das will ich weiter beibehalten. Also, wenn das eine Intendanz liest: Ich suche noch Jobs!

TH Schreibende Schauspieler:innen sind ja nicht unbedingt die Regel. Haben Sie schon vorher geschrieben, oder hat Sie erst das Theater darauf gebracht?

Schaad Was ich jetzt mache, habe ich schon deutlich dem Gorki zu verdanken. In meinen beiden Erstengagements in Bochum und Essen habe ich quasi im Selbststudium angefangen, Bücher über Filmdramaturgie und übers Geschichtenerzählen zu lesen. Dann habe ich im zweiten Berufsjahr mit Jan Neumann gearbeitet. Als ich da mal eine Szene für mich umgeschrieben habe, meinte er, dass sei besser als das, was er geschrieben habe – und dass ich Talent habe. Es war toll und sehr wegweisend, dass er mir das so gespiegelt hat. Parallel dazu hat mein Bruder sich an der Filmhochschule in München beworben – da haben wir zusammen seinen Bewerbungsfilm geschrieben. Damit ist er sehr direkt und als großer Hoffnungsträger an die HFF München gekommen. Und wir haben weitergemacht, haben einen Film geschrieben, mit dem er den Studentenoscar gewonnen hat.

Und dann kam natürlich die Zusammenarbeit mit Yael Ronen, die eine geniale Menschenkennerin ist und mich beim Schreiben gefördert hat, bis hin zur Co-Autorenschaft bei zwei Stücken. Das hatte am Gorki von Shermin und Jens Hillje den Grund, dass es dafür, was so die Lebenswirklichkeit unseres Ensembles war, einfach keine Stücke gab, und dass wir sie deshalb selbst aufschreiben müssen. Tatsächlich gibt es jetzt ja sehr viel mehr migrantische Literatur, die Mainstream ist, als vor zehn oder elf Jahren.

Spielzeit it 2024 & 2025

Blue Skies UA von T. C. Boyle Regie Jan Bosse **Der Apfelgarten** UA Eine kattendüstere Komödie von Tschechow / Hansen / Nunes Regie Antú Romero Nunes **Barrrie ein Puppenheim** UA von Emre Akal nach Henrik Ibsen Regie Emre Akal **Die Orestie** nach Aischylos / Sophokles / Euripides Regie Nicolas Stemann **Alles, was wir nicht erinnern** UA Ein Projekt von Gernot Grünewald und Jarosław Murawski nach dem Buch von Christiane Hoffmann Regie Gernot Grünewald **LEGENDE** UA von Kirill Serebrennikov nach Motiven aus der Welt von Sergey Paradjanov Regie Kirill Serebrennikov **Asche von Elfriede Jelinek** Regie Jette Steckel **Ajax im Rausch der Tiefe** UA nach Sophokles und Luc Besson Regie Christopher Rüping **König Ubu** von Alfred Jarry Regie Johan Simons **Das letzte Fest** UA Ein Projekt von Kornél Mundruczó Regie Kornél Mundruczó **Die Jahre** von Annie Ernaux Regie Jette Steckel thalia-theater.de/premieren



Höhepunkte der Spielzeit

TH Die beiden Stücke, die Sie mit Yael Ronen geschrieben haben, waren schon nicht mehr autobiografisch motiviert. Und auch für den Film schreiben Sie Fiction?

Schaad Eine Serie, die die ARD gekauft hat, arbeitet mit autobiografischen Versatzstücken, aber eigentlich habe ich das Gefühl, ich will's mir erst verdienen. Ich will nicht den Fehler machen, in diese frühen Arbeiten meine ganze Autobiografie reinzuballern und dann nichts mehr zu erzählen zu haben. Erst wenn ich das, was ich wirklich erzählen möchte, auch erzählen KANN ... Tatsächlich ist ein großer Traum von mir, die Geschichte der Russlanddeutschen zu erzählen, die in den 1990er Jahren nach Deutschland gekommen sind. Das ist so eine unterbeleuchtete Gruppe. Mit so vielen Widersprüchen. Das wäre sehr spannend, das zu erzählen, vielleicht so Joachim-Meyerhoff-artig in einem Roman, der zugleich ein performativer Abend sein könnte. Aber noch bin ich erzählerisch nicht weit genug dafür.

TH Warum sind Ihre Eltern in den 90ern nach Deutschland gegangen?

Schaad Ich bin väterlicherseits Nachfahre von Wolgadeutschen, die auf dem Gebiet der Ukraine und in Westrussland gelebt haben. Diese zwei, zweieinhalb Millionen Menschen wurden dann ab 1939 von Stalin deportiert, weil er wusste, dass sie sich mit Hitler verbünden würden, wenn er die Sowjetunion überfallen würde, weil sie sehr nationalistisch waren. Die wurden deportiert, meine Oma saß zwei Monate in einem Zug und wurde irgendwo in der kasachischen Wüste aus dem Zug geworfen. Ihre Schwester kam zu einer Familie, meine Oma zu einer anderen und meine Uroma in den Gulag nach Sibirien. In den Achtzigern wurden diese Russ-

« Ich komme aus einer Arbeiterfamilie und habe dieses Arbeiterselbstverständnis, dass ich für meine Daseinsberechtigung erstmal ordentlich ackern muss.

landdeutschen dann von Helmut Kohl zurück geholt, weil man sich von ihnen Stimmen erhoffte. Die Familie, in die meine Tante väterlicherseits eingehiratet hat, ist nach Deutschland gegangen, dem Ruf der Heimat folgend. Die haben bis in die 90er rein fast nur so ein sehr eigentümliches Urdeutsch gesprochen, das sie 150, 200 Jahre lang gepflegt hatten. Dann ist meine Oma irgendwann hingezogen. Denn nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion war einfach totale Anarchie. Da verging kein Monat, dass meine Eltern nicht von Bekannten erzählt haben, die tot oder im Gefängnis waren. Plus Raubüberfälle, die stattgefunden haben, Leute, die bei uns eingebrochen sind, ich, der mal entführt wurde ...

TH Moment mal, wie bitte?

Schaad Ja, aber nur für einen Nachmittag. Unseren Wachhund haben Freunde meines Vaters gestohlen und getötet und ihm das Fell über die Ohren gezogen. Also, es war eine sehr gefährliche, rechtlose Zeit, und jeder, der konnte, ging weg. Kasachstan hat damals in ganz kurzer Zeit mehrere Millionen Einwohner verloren. Wir sind zuerst nach Pirmasens in Rheinland-Pfalz in ein Auffanglager gekommen – das ist, glaube ich, eine der hässlichsten Städte der Welt, sehr runtergekommen. Viele der

drei bis dreieinhalb Millionen Russlanddeutschen, die jetzt in Deutschland leben, haben ganz ähnliche Erfahrungen gemacht, sie galten in Russland als Deutsche und jetzt in Deutschland als Russen, haben sich letztlich überall fremd gefühlt. Sind mittlerweile zu einem großen Teil Putin-gebrainwashed und AfD-Wähler:innen. Ein ganz interessantes Thema, das, anders als die türkische Gastarbeitergeschichte, bisher noch überhaupt nicht aufbereitet wurde. Davon groß zu erzählen, ist eine Lebensmission von mir.

TH Ist das die Netflixserie?

Schaad Nein, das wäre ein bisschen zu nischig für den größten Streamingdienst der Welt.

TH Jenseits des eigenen Schreibens: Sie und ihr Bruder haben die Filmrechte von El Hotzos Debütroman «Mindset» erworben. Was reizt sie an dieser Story?

Schaad Ich bin in so eine Sache reingeraten. Während Corona habe ich den ersten Film gedreht, der mir jemals angeboten wurde, «JGA (Junggesellenabschied)», eine Romantic Comedy, und ich habe den Male Lead darin gespielt. Seitdem kriege ich alles angeboten in Deutschland, was Romantic Comedy ist, also alles, was Elias M'Barek und Florian David Fitz absagen, landet direkt bei mir. (*lacht*) Es ist ganz wüst. Das meiste an Rollen und Drehbüchern langweilt mich irre, ich mag keine Krimis, keine halbgaren historischen Stoffe – kurz, es gibt gar nicht so viel, was mich rollenmäßig reizt. Aber als ich «Mindset» gelesen habe mit diesem erfolglosen Erfolgscoach Maximilian Krach, «der Sauerländer Warren Buffet», wie es im Buch heißt – eine Figur, die so eingeführt wird, will ich spielen! (*lacht*) Eine sehr zeitgenössische Personality! Es geht um eine Lost Generation von Männern irgendwo zwischen toxischer Maskulinität und fatalistischem Incel-Glauben ... Als ich das gelesen habe, habe ich zu meinem Bruder gesagt: «Wenn das mal verfilmt wird, werde ich hoffentlich zum Casting eingeladen», und er: «Dann lass es uns doch verfilmen!» Bei der Serie für die ARD geht es um einen erfolglosen russlanddeutschen Schauspieler, der sich für die Filmrolle eines russischen Juden als Jude ausgibt, fälschlicherweise. Der wird nachts in Berlin überfallen, weil er eine Kippa trägt, schlägt zurück, wird dabei gefilmt und über Nacht der berühmteste Jude der Welt, ohne einer zu sein. Das Themenfeld «Wer darf was warum darstellen?» finde ich auch sehr spannend. Vor ein paar Jahren gab es ja diese Amazon-Prime-Inklusionsrichtlinie, der zufolge z.B. nur homosexuelle Männer homosexuelle Rollen spielen dürfen, was natürlich arbeitsrechtlich sehr fragwürdig ist. Die Kernforderung nach Sichtbarkeit marginalisierter Gruppen ist natürlich irre richtig und wichtig. Nervig ist, wenn das so ein herz- und inhaltsloser Publicity-Stunt ist.

TH Da ist es doch bei Falk Richter viel einfacher!

Schaad Ja, aber da kommen wir zurück zum Anfang: Es muss definiert werden, wer das Ich ist, das da spricht.

TH Jens Hillje hat mal gesagt: «Dimis größte Gefahr ist Virtuosität.»

Schaad Aha!

TH Irgendwie stimmt das ja schon: Sie trauen sich nicht an ihren Lebensstoff, solange sie ihn nicht hundertprozentig beherrschen ...

Schaad Ich komme aus einer Arbeiterfamilie und habe dieses Arbeiterselbstverständnis, dass ich für meine Daseinsberechtigung erstmal ordentlich ackern muss. Die ist mir nicht selbstverständlich gegeben. Ich muss beweisen, dass das gut genug ist. Ich habe mich immer geschämt in Produktionen, die schlampig gearbeitet waren. Ich dachte an die Leute, die 50 Euro für ihre Karte ausgegeben haben, die sich einen Abend freigenommen haben. Ich wollte nicht das Arschloch sein, das ihnen den Abend verdirbt. Wenn ich was erzähle, dann muss ich wirklich das Gefühl haben, dass es wert ist, erzählt zu werden mit meinen Mitteln. Seit ich mit meinem Bruder zusammenarbeite, weiß ich aber auch, dass es noch perfektionistischer geht!

Das Gespräch führten Eva Behrendt und Franz Wille